

Tagung am Institut für Ökumenische Studien (ISO) der Universität Freiburg Schweiz in Zusammenarbeit mit der Neuapostolischen Kirche International

Apostolisches Zeugnis heute - Der Katechismus der Neuapostolischen Kirche im Gespräch

Dienstag, 30. April 2013, 17 – 19 h, Universität Miséricorde, Salle Jäggi

Statement des Instituts für Ökumenische Studien zum Themenblock „Das Apostelamt“
(Prof. Dr. Urs von Arx – durchgesehene und leicht überarbeitete Fassung)

Vom ISO bin ich aufgefordert worden, auf die Präsentation des Verständnisses des Apostelamtes, wie es im 2012 erschienenen Katechismus der Neuapostolischen Kirche (hernach NAK) erläutert und im soeben gehörten Kurzreferat zusammengefasst worden ist, in gebotener Kürze zu reagieren.

Eine Reaktion ist natürlich von gewissen biographischen Voraussetzungen abhängig, die ich kurz nennen will. Ich rede als christkatholischer Theologe, gehöre also zu einer kleinen Kirche, die nicht im Mittelpunkt des allgemeinen ökumenischen Diskurses steht. Andererseits hat die Altkatholische Kirche seit ihrer (teils aufgezwungenen, teils gesuchten) Eigenexistenz mit der ostkirchlichen Orthodoxie und der Kirche von England bzw. der Anglican Communion, später mit der römisch-katholischen und neuerdings mit der Kirche von Schweden theologische Dialoge mit dem Ziel kirchlicher Annäherung und Gemeinschaft geführt. An diesen konnte ich in den letzten Jahrzehnten auch selbst teilnehmen. Darum bin ich daran interessiert, wie es gelingen kann, die gemeinsamen Grundlagen der Kirche-Seins zu finden und diese gemeinsam so zu artikulieren, dass es den verschiedenen kirchlichen Traditionen schrittweise möglich wird, sich gegenseitig als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu erkennen und anzuerkennen – und diese In-Christus-Gemeinschaft zu leben, „auf dass die Welt glaube“. Selbstverständlich setzen derartige Bemühungen einiges an achtsamer Offenheit gegenüber dem zunächst vielleicht Fremden voraus. Es ist aber Selbstkritik gegenüber eigenen defensiven Totschlagargumenten mit Mantra-Charakter, über die wohl jede Konfession verfügt, nötig. Etwas hochgestochener formuliert: Es braucht ein differenziertes hermeneutisches Bewusstsein im Umgang mit unterschiedlichen kirchlichen Traditionen, das zugleich liebevoll geerdet ist und vom Ziel der „pax ecclesiae“ (Frieden in der Kirche) unterfüttert wird.

1. Die Kirche und ihre vier Wesensmerkmale

Mit dem Hinweis auf die vier sog. Wesensmerkmale der Kirche – die eine, heilige, katholische und apostolische – bin ich schon bei einem gemeinsamen Ausgangspunkt für unser Thema. Sie finden sich sog. Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubenssymbol. Das eben gehörte Referat von Apostel Heinz Lang und auch der Katechismus der Neuapostolischen Kirche (hernach KNAK) geben seinen Aussagen den gebührenden Platz¹; es handelt sich bei diesem Glaubensbekenntnis schliesslich um das einzige wirklich ökumenische Glaubensbekenntnis, wenn wir „ökumenisch“ nicht auf die westlichen Kirchen mit ihrer Dualität „katholisch – evangelisch“ beschränken, sondern auch die ostkirchlichen Traditionen mit einbeziehen; diese sind im Zug globaler Migration ja schon längst bei uns angekommen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an das Studiendokument, das die weltweit wohl repräsentativste ökumenische Gruppierung, nämlich die Kommission „Glauben und Kirchenverfassung“ des Ökumenischen Rates der Kirchen, 1991 veröffentlicht hat. Es trägt den Titel: „Gemeinsam den einen Glauben bekennen. Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird“².

Ich verweise auf diesen Text, weil ich im Folgenden Positionen der NAK nicht einfach mit entsprechenden Aussagen meiner Kirche in Beziehung setzen will, sondern mit dem entsprechenden theologischen Diskurs der sog. mainstream-Kirchen, wie er etwa in neueren Texten von „Glauben und Kirchenverfassung“ begegnet³. Das

¹ Vgl. etwa KNAK, 57-69; 267-282 u.ö.

² Frankfurt a.M. (Lembeck)/Paderborn (Bonifatius) 1991, 146 S.

³ In diesem Zusammenhang ist das sog. Lima-Dokument aus den Jahr 1982, das weite Beachtung gefunden hat, von Bedeutung: Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: HARDING MEYER U.A. (Hg.), Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene. Band 1: 1931-1982, Paderborn (Bonifatius) / Frankfurt (Lembeck) ²1991, 545-585 [http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/glauben-und-kirchenverfassung-kommission-fuer/i-einheit-die-kirche-und-ihr-auftrag/taufe-eucharistie-und-amt-studie-der-kommission-fuer-glauben-und-kirchenverfassung-no-111lima-papier.html]. Inwieweit dies auch bei einem weiteren

scheint mir im Blick auf den Weg der Annäherung an die ökumenische Bewegung, den die NAK in den letzten Jahren eingeschlagen hat, am angemessensten.

Von den genannten vier, miteinander zu verbindenden Wesensmerkmalen der Kirche spricht der KNAK im Zusammenhang mit einer Besinnung über die Kirche, bei der ich den Aspekt der Kirche als Mysterium eigens herausheben möchte. Kirche, die im NT nicht begrifflich definiert, sondern mit unterschiedlichen Bildern umschrieben wird, ist eine Grösse, die „dem Menschen Heil und ewige Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott zugänglich“ macht (Seite 258), und mithin eine „verborgene oder unsichtbare und eine sichtbare oder offenbare Seite“ hat; diese Seiten können „ebenso wenig auseinandergerissen werden wie die beiden Naturen Jesu Christi“ (268). Die Kirche „gehört zu den grundlegenden Inhalten christlichen Glaubens. Ohne Kirche ist Christsein nicht möglich“ (269).

2. Die Apostolizität der Kirche in der Doppelgestalt von Lehre und Amt

Mit dieser hohen Ekklesiologie verbindet sich auch eine hohe Auffassung von der Apostolizität der Kirche. Sie kommt gemäss dem KNAK in zwei Aspekten zur Geltung: als „apostolische Lehre“ und als „apostolisches Amt“ (272). Die Formulierung, wonach wir es bei der Rede von der Apostolizität der Kirche mit einer sachlich lehrhaften und einer zeugenhaft personalen Seite zu tun haben, wird im heutigen ökumenischen Diskurs der mainstream-Kirchen auf weitgehende Zustimmung treffen. Differenzen tauchen hier erst bei der näheren Umschreibung der Grössen „apostolische Lehre“ und „apostolisches Amt“ auf, dann nämlich, wenn gefragt wird, wie die Kirche bzw. die Kirchen ihre doppelte Apostolizität seit der apostolischen Generation im ersten Jh. bis heute wahrgenommen und gelebt haben. Gibt es darin Kontinuität in der Lehre und im Amt, und wenn ja, in welcher Gestalt?

2.1 Hinsichtlich der Kontinuität der Kirche in der apostolischen *Lehre* hat man sich in ökumenischen Gespräch der mainstream-Kirchen zumindest darin verstehen können, dass die Ausrichtung der Botschaft von der Zuwendung und Liebe Gottes zu Israel und durch Jesus Christus zur ganzen Menschheit und Schöpfung durch kulturellen Wandel immer wieder neue Dimensionen gewinnt⁴; dasselbe gilt auch von dem von dieser Botschaft geprägten Leben der Menschen in der Kirche Gottes, also von der mit der Lehre verbundenen ethischen und gottesdienstlichen Praxis. Es gibt geschichtliche Kontinuität nur in Verbindung mit Elementen von Diskontinuität. Sich darüber im Blick auf konkrete, oft als kirchlich trennend gewertete Sachverhalte zu verständigen, ist nicht zuletzt im Blick auf die nach wie vor von Spaltungen geprägte Christenheit eine anspruchsvolle ökumenische Aufgabe.

Diese Sicht, so scheint mir, deckt sich grundsätzlich mit den Ausführungen im KNAK. Sie kennt auch den Befund einer Lehrentwicklung. So wäre im Blick auf das Verhältnis zwischen sog. mainstream-Kirchen und NAK in diesem Zusammenhang zu diskutieren, ob und wie die besondere, auf die nahe Wiederkunft des Herrn ausgerichtete neuapostolische Verkündigung und ihre über die irdische Kirche ausgreifende Sakramentenpraxis in dieser differenziert zu sehenden Kontinuität der apostolischen Lehre bleibt⁵ bzw. ob umgekehrt die Vernachlässigung der eschatologischen Dimension der Christusbotschaft seitens vieler anderer Kirchen aus dieser Kontinuität herausgefallen ist.

2.2 Im Blick auf die Kontinuität der Kirche im apostolischen *Amt* gibt es unter den mainstream-Kirchen zwar ein wachsendes Einverständnis darüber, dass Verkündigung und Lehre Menschen stets übertragen worden ist und weiterhin zu übertragen ist, deren Dienst von der Glaubensgemeinschaft anerkannt und letztlich in einem Auftrag Gottes begründet gesehen wird. So wird in einem allgemeinen Sinn vom (einen) apostolischen Amt oder im Blick auf die damit verbundene Ordination (mit Gebet und Handauflegung) vom ordinationsgebundenen Amt (*ordained ministry*) gesprochen.

Differenzen gibt es bekanntlich im Blick auf die genauere Festlegung der Kontinuität verstanden als apostolische Sukzession des Amtes (dies natürlich innerhalb der apostolischen Sukzession der

Konvergenztext der Fall sein wird, der nach einem längeren Prozess 2012 die abschliessende Fassung gefunden hat, wird sich zeigen müssen: *The Church. Towards a Common Vision* (FOP 214), Geneva (WCC) 2013 [http://www.oecumene.nl/files/Documenten/The_Church_-_Towards_a_common_Vision.pdf].

⁴ Vgl. im Referat etwa das Zitat aus Gerhard Ebelings „Dogmatik des christlichen Glaubens“.

⁵ Dies steht oder fällt nicht einfach mit der Beurteilung des schwierigen Rekurses auf 1Kor 15,29 (vgl. KNAK, 358f.; 423) und der recht eigenwilligen Interpretation des zu Gott entrückten (messianischen) Kindes der sonnenbekleideten Frau in Offb 12,5 als Bild für „die Schare jener, die bei der Wiederkunft Christi entrückt werden“ (369f.).

ganzen Kirche): Ist apostolische Sukzession im Amt an das Vorhandensein eines Episkopates gebunden und damit das apostolische Amt exklusiv als ausdifferenziertes (sakramentales) dreifaches Amt von Bischof, Presbyter/Priester und Diakon aufzufassen? Oder kann und muss man auch von einer Kontinuität im apostolischen Amt sprechen, wenn andere Terminologien und theologische Reflexionen im Spiel sind⁶? Soweit in fast unverantwortlicher Kürze zum Thema der doppelten Apostolizität der Kirche in Lehre und Amt, wie es im ökumenischen Diskurs der mainstream Kirchen begegnet.

2.2.1 Hinsichtlich der Kontinuität der Kirche im apostolischen Amt stellt nun *die Position der NAK* eine herausfordernde Frage zumindest an das Selbstverständnis der mainstream Kirchen, soweit diese auf dem Boden der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse stehen. Gemäss der NAK ist nämlich die personale Seite der Apostolizität mit dem Tod des letzten von Jesus direkt eingesetzten Apostels erloschen und erst durch eine besondere göttliche Willenskundgabe im 19. Jh. wieder zum Leben erweckt worden – zur Vorbereitung der Brautgemeinde auf das Wiederkommen des Herrn (277, 298 u.ö.). Es gibt also keine geschichtliche Kontinuität der Apostolizität der Kirche in ihrer amtlichen, personalen Seite. Was das heisst, deutet der KNAK so an (274f.): Sakramentale Spendung des Hl. Geistes⁷ wie auch die mit Vollmacht ausgesprochene Sündenvergebung waren in dieser Zwischenzeit nicht mehr möglich⁸. Andererseits, so wird eingeräumt, hat dennoch „der Heilige Geist gewirkt und für Bewahrung und Entfaltung des Evangeliums gesorgt“ (298; vgl. 380). Ja, „selbst in der Zeit, als es keine Träger dieses Amtes auf Erden gab, blieb das von ihm gestiftete Amt“ (298) – das ist eine Aussage, die m.E. einer Erläuterung bedarf.

Die Unterbrechung des Apostelwirkens hat Rückwirkungen auf die Apostolizität der Kirche(n); ihre Kontinuität in Amt und Lehre ist irgendwie defizitär geworden und erfährt erst im 19. Jh. eine eschatologische Erneuerung – in Gestalt der apostolischen Bewegung und damit auch der NAK. Dank dieser steht die NAK zwar nicht in einer historischen, wohl aber in einer geistlichen Sukzession mit dem urchristlichen Apostolat (298f.).

Was bedeutet das in der Sicht der NAK für das Kirche-Sein der anderen, der sog. mainstream-Kirchen? Geht letzteren diese Kontinuität in der apostolischen Sukzession in der entscheidenden Tiefe ab?

2.2.2 *Die Auffassung der mainstream-Kirchen* sieht hinsichtlich des apostolischen Amtes primär in den Bischöfen die Nachfolger der Apostel⁹, insofern sie diejenigen Aufgaben eines Apostels

⁶ So etwa bei den durch die Reformation des 16. Jh. geprägten Kirchen, die anders als etwa die Kirche von England oder die Kirche von Schweden, das Bischofsamt nicht bewahrt oder erneuert haben.

Dazu eine persönlicher Bemerkung: Auch als Glied einer Kirche, die grossen Wert auf das altkirchliche dreifache apostolische Amt und damit auf das Bischofsamt legt, muss ich zugeben, dass das nachantike Geschick des westlichen Episkopats in seiner Inanspruchnahme durch Eliten für politische und pekuniäre Zwecke, verbunden mit der Überantwortung der Leitung des Gottesdienstes an allmählich allein „Priester“ genannte Geistliche (Pfarrer und Ordensklerus), es verständlich erscheinen lässt, dass im ausgehenden Spätmittelalter das Bischofsamt als ambivalente und anderswie ersetzbare Grösse gesehen wurde. Vgl. dazu etwa Josef Freitag, Art. „Amt III. Kirchen-, theologie und dogmengeschichtlich/IV. Systematisch-theologisch“, in: LThK³ 1 (1993) 547-550; PETER WALTER, Das Verhältnis von Episkopat und Presbyterat von der Alten Kirche bis zum Reformationsjahrhundert, in: Dorothea Sattler/Gunter Wenz (Hg.), Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge. II: Ursprünge und Wandlungen (DiKi 13), Freiburg i.Br./Göttingen 2006, 39-96. Wenn in der diesbezüglichen Argumentation nicht die spätmittelalterlich-neuzeitliche Perspektive zugunsten einer altkirchlichen vor- und ausserimperialen Sicht des Episkopates relativiert wird, ist hier kaum vorwärtszukommen.

⁷ Vollzogen durch Handauflegung gemäss Apg 8,15-17 und 19,2-7, da nicht mit der Wassertaufe schon gegeben.

⁸ „... jedoch ist vorstellbar, dass Gott auch in dieser Zeit den Glaubenden mit vergebender Gnade begegnete“ (275).

⁹ Gemeint sind in der frühchristlichen Reflexion in erster Linie die Zwölf, zu denen natürlich mindestens noch der Apostel Paulus (und der Herrenbruder Jakobus) hinzuzunehmen ist (vgl. auch noch Apg 14,4.14; Röm 16,7; Gal 1,17). Bei ihm finden wir auch die für ihn persönlich ja schwierige, aber letztlich doch übernommene Auffassung, wonach die Begegnung mit dem Auferstandenen das Kriterium für einen Apostel ist und er in dieser Hinsicht der letzte und geringste ist (1Kor 9,1; 15,8f.). Noch eingeschränkter ist das von Lukas (vielleicht von Mk stammende) vorausgesetzte Kriterium: Apostel kann nur sein, wer zur vorösterlichen Jesusgemeinschaft gehört und Zeuge der Auferstehung ist (vgl. die Nachwahl des Matthias Apg 1,21f.; der Apg 12,2 umgebrachte

weiterführen, wie sie besonders Paulus gegenüber seinen Gemeinden wahrgenommen hat und wie sie nach Ausweis der Pastoralbriefe (oder auch Apg 20) weiterzudelegieren sind: Verantwortung für die Ortskirche und für die rechte Verkündigung (vgl. auch 1Petr 5). Das sind Aufgaben, die weitergeführt werden können und müssen, bis der Herr kommt. Später ist dann explizit auch noch die Leitung des Gottesdienstes in diesen Zusammenhang gestellt worden (z.B. 1Clem), worunter auch das zu subsumieren ist, was nochmals später als Spendung der Sakramente der Verkündigung des Wortes zur Seite gestellt worden ist. Insgesamt fallen darunter alle jene Aufgaben, die laut KNAK grundsätzlich apostolische Aufgaben sind (302 u.ö.).

Die Apostel heben sich insofern von allen späteren (bischöflichen und anderen) Amtsträgern – und auch von Propheten – ab, als sie die primären, vom irdischen Jesus selbst berufenen¹⁰ Empfänger der Offenbarung sind, auf deren Zeugnis und Überlieferung (in der Hl. Schrift zugänglich) die Kirche mit all ihren Amtsträgern stets rückverwiesen ist. In dieser normativen Verwiesenheit auf „die“ Apostel ist die Kirche apostolisch. Der Apostolat als solcher wird als eine geschichtlich einmalige Grösse wahrgenommen¹¹.

Natürlich stellt dieses traditionelle Bild der Rückerinnerung, wie wir es prägnant bei Irenäus von Lyon (2. Hälfte der 2. Jh.) finden, eine Vereinfachung von komplexen kirchlichen Prozessen dar, die in verschiedenen Regionen der antiken Mittelmeerwelt ungleichzeitig abliefen und auch mit einem Ausscheidungsprozess von schliesslich als häretisch geltenden Gruppen und ihren Schriften verbunden war¹². Am Ende dieses Prozesses steht bekanntlich die Dreiheit von Schriftkanon, Glaubensregel und Amt, in der auf unterschiedlicher Ebene die Autorität des Herrn und seiner Apostel für die Gestaltung des Lebens und der Sendung der Kirche greifbar wird. Sie bilden in ihrer Verschränkung so etwas wie die normgebende Grösse für die Apostolizität der Kirche. Nirgends wird m.W. in diesem Zusammenhang eine Klage oder eine Verwunderung über ein Erlöschen des Aposteldienstes laut¹³.

2.3 Auf dem Hintergrund dieser Sachlage werden von Seiten der mainstream-Kirchen sicher Anfragen an die neuapostolische Sicht des Apostelamtes gerichtet werden. Sie betreffen zunächst die konkrete Ausgestaltung der Ämter und Dienste der NAK, wie sie im Teil 7 des KNAK („Das Amt“) entfaltet wird, auf die ich noch eingehen will. Hier findet sich ja auch eine Art formales Analogon zum dreifachen geistlichen Amt der Kirchen, die in einer konfessionskundlich zum katholischen Typus gehören. Der KNAK unterscheidet „drei Amtsebenen mit jeweils unterschiedlichen geistlichen Vollmachten“ (300):

- das Apostelamt (mit dem einen Stammapostel, den Bezirksaposteln und nicht näher gekennzeichneten Aposteln [bisher gegen 820]);
- das priesterliche Amt (mit Bischof, Bezirksältester, Bezirksevangelist, Hirte, Gemeindeevangelist und Priester
- das Diakonenamt (mit Diakon und [künftig nicht mehr weitergeführtem] Unterdiakon).

Zebedaide Jakobus wird freilich nicht mehr ersetzt). Wenn Tertullian (ca. 160-220), praescr. 32,1, von einem „apostolischen Zeitalter“ (aetas apostolica) spricht, zählt er hinwiederum Personen hinzu, die als Apostelschüler galten (wie z.B. Polykarp von Smyrna); er weitet also den Kreis wieder etwas aus. Das entspricht übrigens auch einem der frühchristlichen Kriterien für die Einbeziehung von Schriften in den Kanon der Heiligen Schrift: Diese müssen Apostel oder Apostelschüler (z.B. Mk. Lk/Apg) zu Verfassern haben.

¹⁰ Die ebenfalls „Apostel“ genannten frühchristlichen Missionare, von denen im frühchristlichen Schrifttum noch eine Zeitlang die Rede ist, blieben in der Rückerinnerung der Kirche und der Reflexion über die Apostolizität der Kirche ausser Betracht.

¹¹ Das dürfte auch im Blick auf den Zwölferapostolat Offb 21,9-14 voraussetzen, wenn die Tore und die Grundsteine des Neuen Jerusalem die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels bzw. der zwölf Apostel des Lammes tragen.

¹² Dass die Apostel als eine abgeschlossene Gruppe der ersten Generation und damit der Vergangenheit gesehen wurden, bezeugen auch gnostische und andere mit der Zeit als häretisch qualifizierte christliche Gruppen: Sie berufen sich für ihre Lehren auf weitere an die Apostel und andere Begleiter des irdischen Jesus ergangenen Offenbarungen. Vgl. etwa WOLFGANG A. BIENERT, Das Apostelbild in der altchristlichen Überlieferung, in: Wilhelm Schneemelcher (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. II. Band: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes, Tübingen (Mohr) 1989, 6-28.

¹³ KNAK, 298: „Diese Unterbrechung der personalen Präsenz des Apostelamtes liegt im Willen Gottes; dem Menschen bleibt das göttliche Walten ein Geheimnis.“

Diese Aufstellung steht in einer gewissermassen universalkirchlichen Perspektive. Dies ist in erster Linie durch die Gestalt des Stammapostels gegeben. Dieses 1897 eingeführte Amt nimmt wahr, was heute im ökumenischen Diskurs als Petrusdienst oder Einheitsamt diskutiert wird und beruft sich auf das klassische Felsenwort Jesu Mt 16,18f. (303f.). Ob damit heute (noch) ein autoritär papalistisches Verständnis des Amtes verbunden ist, das die ursprüngliche Kollegialität unter den englischen Aposteln (wie auch das prophetische Element) verdrängt habe¹⁴, wie etwa der evangelische Ökumeniker und Konfessionskundler Helmut Obst¹⁵ sagt, kann ich aufgrund der Lektüre des NKA nicht beurteilen. Immerhin ist mir aufgefallen, dass im Sachregister Begriffe wie Synodalität und Kollegialität im Hinblick auf die Apostel oder die Amtsträger insgesamt, oder wie Synodalität und Partizipation im Hinblick auf alle Gläubigen oder zumindest aller Versiegelten fehlen; diese wie immer auch benannte Kommunikationsprozesse sind doch wichtig, wenn es darum geht, den Willen Gottes für eine anstehende Entscheidung im Glauben zu erkunden.

Ich weiss nicht so recht, ob eine Nebeneinanderstellung der beiden Konzeptionen eines dreifachen Amtes – des universalkirchlichen der NAK und des primär ortskirchlichen der katholischen Tradition – eine mehr oder weniger sachliche Konvergenz bei unterschiedlicher Terminologie entdecken lässt – etwa so: Was bei den einen Apostel heisst, heisst bei den andern Bischof¹⁶. Ansonsten gibt es ja zwischen der NAK und anderen Kirchen viele Ähnlichkeiten hinsichtlich der Einsetzung und der Aufgaben der Amtsträger.

2.4 Die primäre Anfrage an die NAK betrifft ihre Sicht der anderen Kirchen, das heisst deren Kirche-Sein. Es gibt zwei Stellen, die mich an die frühere, seit dem 2. Vatikanischen Konzil überholte römisch-katholische Auffassung erinnern, wonach sich in anderen Kirchen so etwas wie Spuren von Kirche (*vestigia ecclesiae*) finden. Ich zitiere die eine:

„In ihrer geschichtlichen Verwirklichung wird die Kirche Jesu Christi dem Gebot der Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität nicht völlig gerecht. Dies ist in der Hauptsache darin begründet, dass das Apostelamt über lange Zeit keine und seit dem 19. Jahrhundert nur eine eingeschränkte Wirksamkeit entfalten konnte. Die Vielheit christlicher Kirchen ist bedingt durch kulturelle, soziale und geschichtliche Unterschiede sowie durch die verschiedenen Interpretationen des einen Evangeliums, der einen Heiligen Schrift. Trotz dieser Unterschiedlichkeit bleibt die Kirche Christi nicht in der Verborgenheit und Unzugänglichkeit; *sie tritt dort am deutlichsten zutage, wo das Apostelamt, die Spendung der drei Sakramente an Lebende und Tote sowie die rechte Wortverkündigung vorhanden sind* [Hervorhebung UvA]. Dort ist das Erlösungswerk des Herrn aufgerichtet, in dem die Braut Christi für die Hochzeit im Himmel vorbereitet wird“ (281)¹⁷.

Der von Gott vorgesehenen Gestalt und Wirklichkeit der Kirche kommt also die NAK (bzw. eine Kirche, in der ihre Apostel mit ihrer spezifischen Lehre und Praxis wirken) am nächsten. Was sind bedeutet das für das Kirche-Sein der anderen? Mit dieser Frage, die an eine vorher analog gestellte anknüpft (2.2.1), schliesse ich meine Stellungnahme.

¹⁴ Vgl. COLUMBA GRAHAM GREGG, 'Gathered under the Apostles'. A Study of the Catholic Apostolic Church, Oxford (Clarendon) 1992, 33ff., der u.a. auf die anglikanische Dominanz der frühen Anhängerschaft der apostolischen Bewegung hinweist, was auch zu einer ökumenischen Durchlässigkeit und in der Folge zu Anleihen aus katholischen und ostkirchlichen Liturgietraditionen geführt habe. Zu diesbezüglichen Rückbildungen in der bisherigen Geschichte der NAK vgl. KNAK, 398.

¹⁵ HELMUT OBST, Neuapostolische Kirche – die exklusive Endzeitkirche? (R.A.T. 8), Neukirchen-Vluyn (Bahn) 1996, 36-42, hier 37.

¹⁶ Vgl. dazu etwa 306: „Der Amtsträger kann seinen Dienst nicht aus eigenem Vermögen verrichten, sondern nur in Verbindung mit dem Apostolat und in der Kraft des Heiligen Geistes“. Ersetzt man das Wort „Apostel“ durch „Bischof“, könnte dieser Satz auch in der Selbstdarstellung oder einem Verfassungstext anderer Kirchen stehen.

¹⁷ Vgl. noch: „Auch in den Feiern anderer Kirchen sind wichtige Elemente des Heiligen Abendmahls vorhanden, wird doch dort ebenfalls des Todes und der Auferstehung Jesu Christi gläubig und dankbar gedacht“ (342).